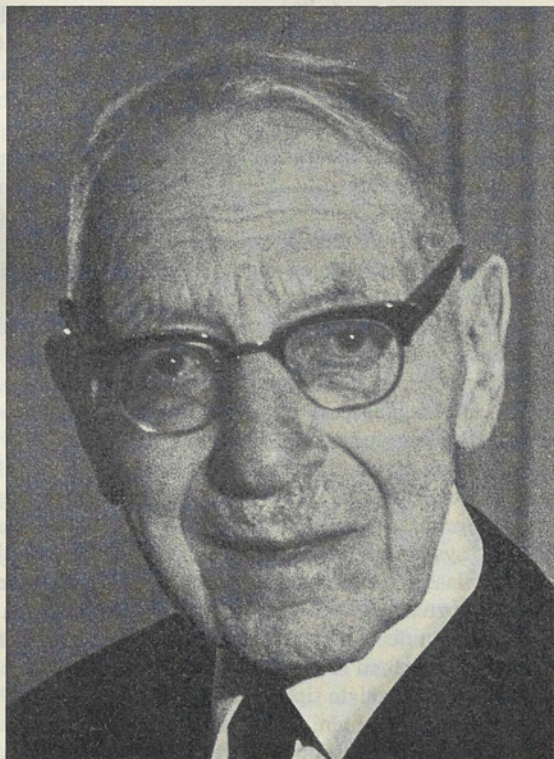


Naturwissenschaftliche Sammlungen der Stadt Winterthur

Prof. Dr. Eugen Hess



Am 16. Februar 1971 verschied Eugen Hess nach einem reich erfüllten Leben im Kantonsspital Winterthur. Tiefbewegt und in inniger Dankbarkeit nahm drei Tage später eine grosse Trauerversammlung von ihm Abschied.

Eugen Hess wurde am 6. September 1883 in St. Gallen geboren. In seinen Erinnerungen schildert er seine Eltern: «Der Vater war arbeitsfreudig, heiter, auch etwa aufbrausend; die Mutter eher still und gründlich überlegend. Güte und Pflichtbewusstsein waren beiden selbstverständlich.» Zusammen mit seinem Bruder verlebte Eugen eine

G 1913, 1062
Muster
Naturwissenschaftliche Sammlungen der Stadt Winterthur

glückliche Jugend. Schon sehr früh zeigten sich vielfältige Interessen, so auch botanische. Anlässlich eines Aufenthaltes im Toggenburg sammelten die Brüder Pflanzen und legten ein kleines Herbarium an.

1892 siedelte die Familie nach Zürich über und wohnte in dem damals noch selbständigen Unterstrass. Ganz besonders freute den Knaben, dass das Haus in einem grossen Garten stand, an dessen Bebauung er sich bald lebhaft beteiligte. Lernbegierig und nach allen Seiten interessiert Ausschau haltend, durchlief Eugen Hess die Primar- und Mittelschule.

«Nachdem mich mein Vater davon überzeugt hatte, dass man von der Forschung allein nicht leben könne, sondern einen bürgerlichen Beruf ausüben müsse, schwankte ich zunächst zwischen den alten Sprachen, die einem Gymnasiasten ja nahe genug lagen, und den Naturwissenschaften.» Nach der Maturität trat Eugen Hess an die ETH Zürich über und wandte sich zunächst der Chemie zu. Neben den Pflichtvorlesungen folgte der Verstorbenen mit grosser Anteilnahme den Vorträgen über Geologie, Urgeschichte, moderne Sprachen usw. Die Vorbereitungen zu den Zwischenprüfungen machten ihm, wie er selbst schreibt, nur wenig Mühe; «aber im Labor hatte ich mit den praktischen Arbeiten nicht viel Glück». Mitten im Studium trat eine unerwartete Wende ein: Eine schwere Brustfellentzündung verlangte längere Kuraufenthalte in Locarno und später in Villars. Eugen Hess erholte sich gut, doch rieten die Ärzte dringend vom Beruf eines Fabrikchemikers ab. Der Student trat in der Folge in die Abteilung für Naturwissenschaften über und wandte sich der Geologie und Botanik zu. Mit grosser Dankbarkeit erinnerte er sich stets seiner akademischen Lehrer Schröter, Heim, Lang, Grubenmann und Früh.

1911 wurde Eugen Hess an das damals noch städtische Gymnasium Winterthur gewählt. Er unterrichtete in — — —, aber damit stehen wir schon vor dem ersten Punkt, der immer wieder unsere grosse Bewunderung erregte. Kein naturwissenschaftliches Fach war ihm fremd. Ausgangspunkt war die Biologie. Seine botanische Dissertation über die Wuchsformen der alpinen Geröllpflanzen zeugt von einer ganz intensiven Beschäftigung mit den Gewächsen. Der Lehrauftrag an unserer Schule lautete auf Chemie und Naturgeschichte. In späteren Jahren stand die Chemie ganz im Vordergrund, doch führte er regelmässig eine Klasse in Geologie. Sein Unterricht zeichnete sich durch Klarheit und systematischen Aufbau aus und suchte vor allem die Schüler zum Mitdenken zu veranlassen. Immer wieder bemühte sich Eugen Hess, seinen Schülern die offenen Probleme zu zeigen, wobei ihm nicht immer leicht zu folgen war. Ein besonderes Anliegen war ihm der Arbeitsunterricht, den er in den chemischen Übungen verwirklichte. Die geologischen Exkursionen werden wohl allen seinen Schülern in bester Erinnerung bleiben. Hier zeigte sich im persönlichen Gespräch die Weite seiner Kenntnisse und Tiefe seiner Einsichten. Die Chemie und ihre stürmische Entwicklung beschäftigten Dr. Hess intensiv. Er schuf mehrere Lehrbücher für dieses Fach und trachtete die neuen Erkenntnisse der Atomtheorie auch in der Mittelschule anzuwenden. Den Schülern stand Professor Hess stets mit grösstem Wohlwollen gegenüber. Nie habe ich ein hartes Wort über einen Schüler von ihm gehört, und wenn ein negatives Urteil nicht zu umgehen war, so fand Eugen Hess stets Worte des Verständnisses. So sehr sich Dr. Hess um seine Unterrichtsfächer bemühte, so sehr nahm er teil an der gesamten Schule. Waren es neue Lehrpläne, die Reform des Unterrichtes oder andere Schulprobleme, er interessierte sich lebhaft. Die Schule verdankt ihm wertvolle Anregungen. Seine ausserordentlichen Kenntnisse auf allen Gebieten der Naturwissenschaft



stellte Professor Hess auch der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Winterthur zur Verfügung. In einer Reihe von Vorträgen, auf vielen Exkursionen und in mehreren Publikationen in den «Mitteilungen» vermittelte er sein Wissen einem grösseren Kreis. Während einiger Jahre präsiidierte er unsere Gesellschaft. Unvergessen sind uns seine luziden Einführungen der Vortragenden und die tiefgründigen Voten zur Diskussion. Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft schuldet ihm tiefen Dank.

1951 trat Dr. Hess vom Schuldienst zurück, nicht aber von der naturwissenschaftlichen Arbeit. Von nun an war er ganz im Museum tätig. Schon bald nach seiner Wahl nach Winterthur stellte er sein Wissen und Können den naturwissenschaftlichen Sammlungen zur Verfügung, zunächst gemeinsam mit Rektor Robert Keller, später mit Rektor Gottlieb Geilinger. Er betreute die mineralogisch-petrographische Sammlung. Er sichtete und ordnete die Mineralien und Gesteine, erweiterte die Kollektion und stellte sie immer instruktiver aus. Ebenso beschäftigte er sich eingehend mit den Versteinerungen. Aber wie in der Schule nahm Eugen Hess auch hier an den Geschicken des ganzen Museums teil. Hievon zeugen ein Führer durch die Sammlungen und vor allem die Einführung der samstäglichchen Demonstrationen im Museum. Es lag ihm sehr am Herzen, die reichen Schätze einem weiteren Publikum näher zu bringen, um damit die Verbundenheit mit der Natur zu fördern. Die Führungen und Demonstrationen wurden bald zu einer beliebten Institution und finden ihre natürliche Ergänzung in Exkursionen während des Sommerhalbjahres. Vor kurzem legte Professor Hess seine Funktionen in jüngere Hände. Bis zuletzt aber nahm er lebhaften Anteil an den Bestrebungen des Museums, dem er 54 Jahre gedient hatte.

Eugen Hess bleibt in unserem Gedächtnis als bedeutender Naturwissenschaftler von umfassenden Kenntnissen, ausserordentlicher Schaffenskraft und grossem pädagogischem Impetus. Aber das ist nur die eine Seite. Sein Wissen, seine Fähigkeiten und seine Energie wurden getragen von einer ausserordentlichen Persönlichkeit. In seinen Jugenderinnerungen berichtet er, wie er ganz allmählich zur Natur geführt wurde und immer tiefer in ihre Probleme eindrang. Aber nicht nur die Naturwissenschaften beschäftigten ihn intensiv. Aus seinen Erinnerungen spricht ein Ringen um den Glauben. Ich darf die folgenden Sätze zitieren: «Ich war froh, aus der Kenntnis der Natur den Begriff eines allwissenden Gottes ermöglicht zu sehen. Schon früher war ich aber auf den Standpunkt gelangt, der das Ende des 19. Jahrhunderts kennzeichnete und mein für die Berufswahl entscheidendes Denken bestimmte: Ich glaubte, dass man durch die Erforschung der Natur die Wahrheit über die Welt werde erkennen können.» Und an anderer Stelle berichtet er von einem Buch aus dem Religionsunterricht: «Dabei waren zwar Einzelheiten, die ich nicht recht glauben konnte; aber andererseits schien es mir, wenn die Juden damals die guten Lehren Christi nicht abgewiesen hätten, so wären wir jetzt alle im Glauben an den einen Gott vereint.» Hieraus entfalteten sich seine Hilfsbereitschaft, seine Güte, seine Bescheidenheit und Menschlichkeit, die seine Schüler, Kollegen und Mitarbeiter immer wieder zutiefst beeindruckte und mit grosser Dankbarkeit erfüllte. Die Natur erschien Eugen Hess als der geistige Ankergrund. Er glaubte an die Macht der Wahrheit und der Güte, er glaubte an den Menschen. Um so mehr litt er an der Zeit, vor allem während des 2. Weltkrieges und der Wirren im Nahen Osten. Der Glaube an die Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen veranlasste ihn auch immer wieder zur Feder zu greifen, wenn es galt, auf Erziehung hinzuweisen. So hat er im «Landboten» mehrere Artikel veröffentlicht unter anderem über die Bedeutung der Philosophie, über Maturitätsschulen, über die Erziehung zur Demokratie.

Abschliessend noch einmal seine eigenen Worte: «Meine geistige Erziehung beruhte auf der aufrichtigen Selbstverständlichkeit, mit der meine Eltern für sich, wie für uns Kinder das erstrebten, was recht war. Wahrheitsliebe und ein Pflichtgefühl, das nicht nur sachlichen Beziehungen galt, sondern auch den Mitmenschen. Ich habe später oft darüber nachgedacht, und weiss auch heute noch nicht, ob diese Eigenschaften dem Menschen angeboren oder erst anezogen sind. In beiden Fällen gehören sie aber zur menschlichen Natur und geben ihr ihren Sinn.» Hansjakob Schaeppli